ginata Kirby, aus Neu-Schottland, soll dagegen sehr nahe stehen zu D. sericea L.

Der Chrysomela (Gonioctena) affinis Schönh. entspricht auf der Halbinsel Kenai die Chr. (G.) arctica M. der Chr. (Gastrophysa) raphani Fabr. im östlichen Sibirien dagegen die Chr. (G.) alpina Gebl. Suffr. (Linnaea entom. Tom. V.) und der Chr. (Phratora) vitellinae L. im nordwestlichen America die Chr. (P.) interstitialis Ménétr. M.

(Coccinellidae.)

C. hyperborea Payk. wird in der Fauna vom östlichen Sibirien durch die C. fasciatopunctata Fald. Muls. vertreten; und die C. septempunctata L. von der C. Sedakowii Ménétr. Muls.; C. trifasciata L. wird dagegen in Nord-America und im östlichen Sibirien durch die transverso-guttata Say, Fald. (5-notata Kirby) vicarirt.

Es ist sehr wahrscheinlich, das unter den beschriebenen Arten, welche ich nicht Gelegenheit hatte zu vergleichen, noch viele wirkliche Repräsentanten von unseren nordischen Formen gefunden werden können; ich habe indessen ale das Richtigste angesehen, aus diesem Verzeichniss ohns weitere Umstände alle die Species auszuschliessen, von deren grösserer Aehnlichkeit in der Form u. s. w. ich nicht vollkommen überzeugt war.

---

# Erwiderung

auf

„Einige Bemerkungen von Baron M. v. Chaudoir"

(Entomologische Zeitung 1857. S. 75—82.)

von

***Professor Schaum.***

1. Cicindela fasciatopunctata Germ. aus der Türkei habe ich für eigne Art gehalten, weil die mir zugänglichen Exemplare derselben in der Sculptur und Zeichnung der Flügeldecken keine Uebergänge zu sylvatica darbieten. Theoretisch lässt sich allerdings voraussetzen, dass sie eine locale Rasse der sylvatica ist, da bei andern Arten der Gattung Cicindela entsprechende Abweichungen in Zeichnung und Sculptur mit dem Vorkommen zusammenhängen; der positive Beweis muss aber in Fällen, wo diese Abweichungen so bedeutend sind wie hier, durch Beobachtung

von Uebergängen geführt werden, und da sich Chaudoir nicht hierauf stützt, so hat seine Meinung, dass beide Formen zu einer Art gehören, vorläufig nur den Werth einer allerdings wahrscheinlichen Vermuthung. Zu bedauern ist, dass wir bei dieser Gelegenheit Nichts über C. gemmata Fald. aus der Mongolei erfahren, die nur den russischen Entomologen aus eigener Anschauung bekannt ist, und die zu sylvatica in noch näherer Beziehung als fasciatopunctata zu stehen scheint.

2. Dass Cicindela nigrita Dej. aus Corsica und C. saphyrina Gené von der Insel San Pietro bei Sardinien bis auf die Farbe, die bei der ersten schwärzlich, bei der zweiten dunkelblau ist, völlig übereinstimmen, ist zuerst von mir selbst (Naturgesch. d. deutschen Insecten I. S. 17) ausgesprochen worden. Ich habe wohl darin Unrecht gehabt, dass ich nigrita auf eine Bemerkung Fairmaire's hin (Ann. d. l. soc. entom. 1847. S. 313 not.) mit einer schwarzen Abänderung der C. maroccana, welche von Graells a. a. O. pl. 3. N. 11. f. 3) als C. campestris guadarramensis abgebildet worden ist, identificirt habe, statt sie als eine besondere Form der campestris aufzuführen, indem sie von maroccana durch minder runde, von der typischen campestris durch flachere Flügeldecken, von beiden durch schärfer eckige Schultern abweicht. Der Meinung Chaudoir's, dass sie eine besondere Art bildet, weil bei ihr der Hinterrand der Flügeldecken deutlich gesägt ist, vermag ich aber nicht beizutreten. Von drei Stücken der var. saphyrina, die ich jetzt in der Königl. Sammlung vergleichen kann, hat das eine, ein Männchen, einen deutlich gesägten Hinterrand, bei dem zweiten, einem Weibchen, sind die Sägezähne aber nur schwach ausgebildet, und bei dem dritten, ebenfalls weiblichen Stücke, sind nur mit sehr scharfer Loupe noch Spuren derselben wahrzunehmen. Ich würde diesen Unterschied daher nicht für einen specifischen halten, auch wenn Chaudoir's Angabe, dass weder bei C. maroccana, noch bei campestris der Hinterrand je gesägt sei, richtig wäre. Dies ist aber nicht der Fall; es giebt noch andere Formen der campestris, die jenen Character besitzen. Bei einem mir von Chaudoir selbst als Cic. campestris var. pontica Stev. mitgetheilten Exemplare aus dem Caucasus, welches zu der im Caucasus häufigen var. connata Heer (desertorum Fald. non Dej.) gehört und durch recht breite, stark nach hinten gerichtete Mittelbinde der Flügeldecken sich auszeichnet, ist der Hinterrand der Flügeldecken schwach gesägt, und bei der campestris var. Suffriani Loew (Ent. Zeit. 1843, S. 342) aus Rhodus und Candia, sind die Säge-

zähne sehr ausgebildet*). An diese var. Suffriani aus Candia tritt aber ein in meiner Sammlung befindliches, aus dem Orient (wahrscheinlich von Smyrna, möglicherweise aber auch aus Candia) stammendes Stück ohne gesägten Hinterrand in Grösse, Form, Sculptur, Färbung und Zeichnung so nahe heran, dass Chaudoir selbst Bedenken tragen würde, hier Arten anzunehmen, wenn er die Exemplare, die ich Hrn. Dr. Kraatz gezeigt habe, neben einander sähe. Man hat also die Alternative, mindestens drei (campestris, nigrita, Suffriani), und da Chaudoir auch maroccana als Species festzuhalten geneigt ist, vier auf's Allernächste verwandte Arten, deren Charactere nicht einmal ganz constant sind, zu unterscheiden, oder anzunehmen, dass wir es mit einer einzigen weit verbreiteten Art zu thun haben, die in verschiedenen Faunen in eigenthümlichen, ziemlich constanten Massen auftritt. Ich glaube jetzt wie früher mich für die letztere Ansicht entscheiden zu müssen.

3. Cic. transbaicalica weicht allerdings, wie Chaudoir mit Recht geltend macht, durch tiefere und minder dichte Längsstriche neben den Augen von allen Varietäten der hybrida ab. Es ist daher allerdings wohl möglich, dass sie eine eigene Art bildet.

4. Chaudoir's Vermuthung, dass die Gattung Cardiophthalmus Curt. mit Baripus zusammenfällt, halte ich für wohl begründet.

5. Chaudoir hat, indem er hier von einem Notiophilus puncticollis spricht, einen Schreibfehler, dessen ich mich (Naturgesch. der deutsch. Ins. I. S. 64 not.) schuldig gemacht habe, nachgeschrieben, obwohl es sich um eine von ihm selbst aufgestellte Art handelt. Der Name derselben ist Not. laticollis, nicht puncticollis.

6. Wenn mich die grosse Verschiedenheit im Habitus bestimmt hat, Blethisa und Elaphrus trotz des Mangels wesentlicher Unterschiede als Gattungen festzuhalten, so folgt daraus keineswegs, dass nun auch Bleth. multipunctata und arctica, deren habituelle Verschiedenheit eine sehr viel geringere ist, generisch (als Blethisa und Diachila) zu trennen sind.

Nach H. v. Chaudoir's Darstellung könnte es scheinen, als ob ich den von ihm für die tabellarische Anordnung der Gattungen (S. 76) benutzten Unterschied in der Länge des letzten Tastergliedes übersehen hätte; dies ist aber keineswegs der Fall. Auf S. 76 meines Werkes habe ich

*) Auch Cic. herbacea Klug. aus Syrien, die ich ebenfalls zu den Varietäten der campesteis rechnen zu können glaube, hat einen deutlich gesägten Hinterrand.

denselben ausdrücklich hervorgehoben, sogar mit Rücksicht auf denselben Bl. multipunctata mit ihren Verwandten und Bl. arctica mit den ihrigen als kleine Unterabtheilungen innerhalb der Gattung Blethisa unterschieden. Das wird aber immer Sache des individuellen Beliebens, gewissermassen auch des Usus sein, ob man derartige Abtheilungen benennen und damit zu Gattungen erheben will, oder ob man für die Aufstellung von Gattungen wichtigere Charactere verlangt.

In der Aufzählung der nicht deutschen Arten von Blethisa soll ich Bl. tuberculata und curtula Motsch. übersehen haben. Dies konnte nicht wohl der Fall sein, da beide von Lacordaire (Gen. d. Col. I. S. 46 not.) citirt sind. Ich habe sie nicht zu den „kenntlich beschriebenen" Arten, von denen ich allein gesprochen habe, rechnen mögen, und habe sie, da mir eine Polemik durchaus nicht angebracht schien, mit Stillschweigen übergangen. Mein Verfahren erhält durch H. v. Chaudoir's eigene Aeusserung, dass Bl. curtula eine locale Abänderung von multipunctata sein möchte, die beste Rechtfertigung.

In Bezug auf Bl. aurata Eschsch. erklärt H. v. Chaudoir meine Ansicht für ganz unhaltbar. Ich habe Bl. aurata verzeichnet und in Klammern beigefügt, dass mir ihre specifische Verschiedenheit von multipunctata noch sehr zweifelhaft erscheine. Eine bestimmte Ansicht habe ich also gar nicht ausgesprochen, konnte es auch nicht, da das mir zugängliche Material (zwei verstümmelte Exemplare) eine Entscheidung der Frage nicht gestattet, ob die kleinen, von H. v. Chaudoir hervorgehobenen Unterschiede eine specifische Bedeutung haben, oder als Kennzeichen einer localen Abänderung zu betrachten sind.

Die von Chaudoir mitgetheilte Characteristik der Gattung Trachypachus (C. Trachypachys von τραχυς und παχυς) ist ein dankenswerther Beitrag zur Kenntniss eines sehr seltenen nordischen Carabicin (der Bleth. Zetterstedtii Gyll.). In der Erörterung ihrer systematischen Stellung vermisse ich aber die nöthige Berücksichtigung des wichtigsten Umstandes. Es scheint sich nur darum zu handeln, ob Trachypachys mit der Gruppe der Elaphrier oder mit der der echten Carabiden zu verbinden ist. So lange nun Chaudoir diese beiden Gruppen nicht anders als es bisher geschehen ist, unterschieden hat, hängt die Entscheidung dieser Frage in erster Linie davon ab, ob Trachypachys den kleinen Ausschnitt an der Unterseite der Vorderschienen und die Stellung der Sporen mit den Elaphriern theilt, oder die Schienenbildung und Sporenstellung der Carabiden

besitzt. Gerade diesen Punkt übergeht aber Chaudoir so so gut wie ganz; er legt vielmehr das Hauptgewicht auf Aehnlichkeiten in der Bildung der Zunge, der Oberlippe, der Fühler u. s. w., die in diesem Falle nur eine secundäre Bedeutung beanspruchen können.

Dem Excurs über die patagonische Gattung Brachycaelus Chaud., welcher Chaudoir jetzt eine andere Stelle als früher anweist, vermag ich aus Unbekanntschaft mit derselben nicht ganz zu folgen. Wir erfahren allerdings, dass die Seitenstücke der Mittelbrust durch eine schiefe Naht getheilt sind, aber nicht, ob die Epimeren derselben bis an die Mittelhüften reichen, was ungleich wichtiger ist. Der Ausspruch, dass die Vorderschienen nicht ganz so wie bei Nebria ausgerandet sind, ist völlig unverständlich, da die Vorderschienen bei Nebria gar nicht ausgerandet sind. In der Bezeichnung der Seitenstücke der Hinterbrust begeht Hr. v. Chaudoir (wiederholt) einen Verstoss, indem er von einem Anhange der Epimeren spricht. Der Anhang ist das Epimeron und das als Epimeron bezeichnete Stück das Episternum der Hinterbrust (S. Erichson Jahresb. für 1841, in Wiegm. Archiv VIII, Th. II, S. 204 und Lacordaire Gen. d. Col. I, S. 37).

7. Wenn Hr. v. Chaudoir beweisen will, dass zwischen Pelophila und Nebria nicht bloss relative, wie ich gesagt habe, sondern auch absolute Unterschiede vorhanden sind, so hätte er wenigstens vermeiden sollen, unter Nro. 4 gerade die relativen Unterschiede, welche ich selbst zur Sprache gebracht habe (S. 79), aufzuzählen. Ausserdem betont er, dass das 2. und 3. Glied der männlichen Vorderfüsse viel breiter als lang, dass die Sohlenbekleidung eher schwammartig ist, dass der Stiel der Unterkiefer wenige Borsten trägt. Wo sind da die absoluten Unterschiede? Die Breite der erweiterten Fussglieder unterliegt bei den verschiedenen Arten von Carabus und besonders von Oodes sehr beträchtlichen Schwankungen, ohne dass man danach Genera unterschieden hat. Nach wie vor bleibt also Pelophila eine Gattung, die man annehmen mag, wenn man in der Aufstellung vieler Gattungen ein Heil für die Wissenschaft erblickt, die man aber nicht, wie z. B. die Gattung Leistus, anzuerkennen gezwungen ist.

8. Leistus fulvus Chaud. ist, wie ich mich nachträglich durch die Ansicht eines zweiten Exemplares überzeugt habe, allerdings von fulvibarbis zu trennen. Der Unterschied in der Form der Flügeldecken war mir entgangen, weil diese an dem mir von Chaudoir mitgetheilten Stücke durch den Stich der Nadel auseinander gespreizt waren.

Es sind auch die äussern Streifen der Flügeldecken schwächer und die Punkte derselben feiner als bei fulvibarbis.

9. Es könnte scheinen, als ob die hier angeführten Verschiedenheiten der Nebria complanata von den übrigen Nebrien von mir nicht beachtet und zuerst von H. von Chaudoir zur Sprache gebracht wären. Dies ist aber keineswegs der Fall; sie sind mit Ausnahme von N. 2. sämmtlich von mir in der Gattungsbeschreibung von Nebria hervorgehoben worden. Neu ist blos die Meinung, dass „eine Trennung von Nebria wohl möchte zu billigen sein."

10. Hinsichtlich der Nebria luteipes Chaud. habe ich nur aufs Neue zu betonen, dass es eben zum Wesen localer, unter bestimmten Verhältnissen sich ausbildender Rassen gehört, an dem Orte ihres Vorkommens constante Eigenthümlichkeiten zu zeigen. Lernen wir doch aus Wollaston's schönem Werke „Insecta maderensia" (Lond. 1854), dass manche Arten, wie Scarites abbreviatus, Calathus complanatus u. A. auf den verschiedenen Inseln der Madeira-Gruppe in ganz bestimmten, constanten Formen auftreten, so dass man es a priori jedem Exemplare ansehen kann, auf welcher Insel es gefangen ist. Den Botanikern ist es eine ganz geläufige Erfahrung, dass der Standort bei vielen Pflanzen gewisse Veränderungen ihrer Charactere bedingt. Muss den Entomologen dieses Gesetz in jedem einzelnen Falle, wo sehr geringfügige Formen-, Farben-, oder Sculptur-Unterschiede an ein bestimmtes Vorkommen gebunden sind, in's Gedächtniss gerufen werden? Dass Nebria lugdunensis Chaud. mit castanea zusammenfällt, war allerdings nicht zu erwarten, da Chaudoir dieselbe mit brevicollis verglichen hatte.

11. Ich gebe dem Heer'schen Namen Nebria Germari den Vorzug vor cordicollis Chaud., weil der Unterschied im Datum ein sehr geringer ist und mir in einem solchen Falle die in einer zusammenhängenden Arbeit enthaltene Beschreibung immer die Priorität vor einer in einer Zeitschrift vereinzelt publicirten (in dem gegenwärtigen Falle auch ungenügenden) zu verdienen scheint. Nimmt doch der Druck eines grösseren Werkes stets Monate in Anspruch; und von dem Schnelldruck die Priorität abhängig zu machen, scheint mir doch nicht empfehlenswerth. Vielleicht ist Chaudoir's Beschreibung nicht einmal eher erschienen, obwohl sie im Jahrgang 1837 des Moskauer Bulletins steht, während das Heer'sche Werk die Jahreszahl 1838 trägt. Wenigstens ist heute, im Mai 1857, erst das 2. Heft des Moskauer Bulletins von 1856 ausgegeben. Will Chaudoir sich für die entgegengesetzte Ansicht entscheiden, so muss

er auch consequent sein und z. B. den Aptinus mutilatus nicht mehr so, sondern A. bombarda nennen, weil Illiger's in Wiedemanns Archiv mitgetheilte Beschreibung ein etwas älteres Datum zeigt, als das Werk von Fabricius.

12. „Die eigentliche Gattung Carabus bedarf einer viel gründlicheren Bearbeitung als ihr bisher zu Theil geworden ist.“ Ich bin mit diesem Ausspruch völlig einverstanden, namentlich was die Feststellung der Arten betrifft, und bedaure es lebhaft, dass Chaudoir nicht das schöne ihm zugängliche Material russischer Caraben dazu benutzt, die Varietätenreihen einzelner Species zu erörtern. Darin, dass C. smaragdinus und Lafossei als eine besondere Gattung, Coptolabrus Sol., abgetrennt werden, vermag ich aber wirklich nicht den Anfang einer viel gründlicheren Bearbeitung zu erblicken. Die Unterschiede sind in der That noch geringfügiger als die von Procrustes, die Chaudoir in demselben Satze als unbedeutend und relativ verwirft. Die Verschmelzung des Kopfschildes mit der Stirn hat, wie mich fortgesetzte Untersuchungen überzeugt haben, nicht die Bedeutung, die ich ihr selbst in der Beschreibung der Gattung Procerus beigelegt habe; schon bei den meisten Stücken des Car. cancellatus, ist die Naht, welche Kopfschild und Stirn trennt, kaum zu erkennen, und bei Car. depressus ist sie völlig geschwunden. Als Kennzeichen von Coptolabrus bleibt daher, das die äussere Unterkieferlade stärker ausgehöhlt, das Kinn flacher, minder ausgerandet und schwächer gezähnt ist. Sind dies generische Unterschiede, wenn man die dreilappige Oberlippe und den abgestutzten Kinnzahn der Procrusten nicht als solche gelten lässt?

Dass Car. glyptopterus Fisch. eine gute Gattung (Eupachys Chaudoir) bildet, habe ich selbst (S. 119 not.) anerkannt.

13. „Dr. Schaum hat die rechte Stelle des Car. Adonis verkannt; da er im männlichen Geschlecht nur 3 erweiterte unten schwammige Fussglieder hat, so ist er mit C. Strogonovii und saphyrinus verwandt.“ Dies ist eine Verbesserung nach Ballhorn. Car. Adonis hat vier erweiterte Fussglieder und gehört in die Nähe des hispanus, wohin ich ihn gestellt habe. Das vierte Glied ist allerdings nur schwach erweitert, aber an der Sohle mit Ausnahme der Spitze schwammig.

14. Car. nitens wird von Chaudoir mit C. Mac Leayi, serratus, tuberculosus und granosus in eine Gruppe gestellt, weil bei diesen Arten die Endspitze der Vorderschienen zehenförmig verlängert ist.

Bisher wurde zur Aufstellung kleinerer Abtheilungen innerhalb der Gattung Carabus vorzugsweise die Sculptur der Flügeldecken benutzt, und in der Sculptur der Flügeldecken sind C. nitens, serratus, Mac Leayi etc. die allerdifferentesten Caraben, die es giebt. Will Chaudoir aber der Sculptur in einer einzelnen Abtheilung jede Bedeutung absprechen, so kann er sie in derselben Gattung überhaupt nicht weiter benutzen, und es liegt ihm dann ob, sich nicht damit zu begnügen, dass er vier Arten aus der Rasse der Caraben ausgesondert hat, sondern die ganze übrige rudis et indigesta moles nach neuen Gesichtspunkten zu ordnen. Der Ausspruch „Mit Car. auronitens und auratus hat nitens nichts gemein“ ist in der That so übertrieben, dass er einer Widerlegung nicht bedarf.

15. Von Procrustes Thirkii Er. scheint Chevrolatii Jan et Cristofori allerdings verschieden zu sein; ich habe denselben erst nach dem Erscheinen meines Werkes kennen gelernt.

---

## Reminiscere.

Von **C. A. Dohrn.**

Jeder Deutsche kennt des ehrsamen Wandsbecker Boten in den Volksmund übergegangenes Gedicht:

Wenn Jemand eine Reise thut,
So kann er was verzählen —,

aber beinah schiene es angemessen, diese Licenz für einen bestimmten Fall in das Interdict zu verwandeln:

Falls Jemand in Italien reist,
So soll er Nichts erzählen —,

denn nachgerade sollte man bei oberflächlicher Abschätzung der bereits existirenden „Reisen in Italien“ auf den Gedanken gerathen, die „präventive Censur,“ diese Deiculorum gratia ins Wiener Congress-Mistbeet gesäete, mit Carlsbader Beschlussspülicht in Flor gebrachte stinkende Gentziana, hätte doch wenigstens die gute Seite haben können, das deutsche Publicum vor der langweiligen Falschmünzerei der Italomanen, d. h. der gefühlsseligen Tautologen, der schwatzhaften Kunstfaseler, hetrurischen Topfgucker und vollends